

Kampfbogen

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Einzelpreis 20 Mark
Dienstag, den 5. Dezember 1922
2. Jahrgang, Nr. 284

Unterstützt die, die für Euch kämpfen!

Arbeiter, Angestellte, Beamte und Kleinbauern!

In verschiedenen Orten des Reiches sind Delegierte zum Reichsbetriebsrätekongress ernannt worden.

Die schwerindustriellen Schmelzwerke der Badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen haben die Aufgabe, das ihr Betrieb eine Delegation zum Kongress entsenden, zum Vorstand benannt, um einen Kampf für die Einführung des Nejhunderttages

vom Jahr zu beschleunigen.

Offen erklären sie, die wegen der Entlassung der Betriebsräte im Streit befindliche Arbeiterklasse würde nicht eher wieder eingestuft, als sie nicht ihre Zustimmung zur Durchsetzung des Nejhunderttages gegeben hat.

Dadurch ist es klar, es geht nicht allein um die nemah-regelten Betriebsräte, sondern

es geht um die Durchführung des Programms der Cuno-Regierung:

„Beseitigung des Achtstundentages“, „noch härtere Herabdrückung der Lebenshaltung der arbeitenden Bevölkerung!“

Das sind die Parolen, unter denen die Farbgehaltigen kämpfen.

Dieser Schlag des Unternehmertums, geführt gegen die Ludwigshafener Arbeiter, richtet sich gegen die gesamte Arbeiterklasse.

Geht es, die Ludwigshafener Arbeiter niedermzuschlagen, so werden die Unternehmer, gestärkt durch ihren Sieg, auch den Arbeitern und Angestellten der anderen Industrien, den unteren und mittleren Beamten längere Arbeitszeit bei geringerer Entlohnung aufzwingen.

Dieser Kampf ist Euer Kampf!

Denk an Eure bereits jetzt nahezu unerträgliche Lebensweise! Die Zentralverbände der Gewerkschaften haben versagt! Sie wollen diesen Euren Kampf nicht unterstützen!

Jetzt liegt es an Euch!

Die Gewerkschaftsbürokraten versuchen Hand in Hand mit den Klassenfeinden den Streit abzuwürgen.

Der Reichsausschuss denkt nicht daran, sich in irgendeiner Hinsicht an die Stelle der Gewerkschaften zu setzen. Er ist jedoch der Ansicht, daß angesichts dieses ungeheuren Verrats die gesamte Arbeiterklasse verpflichtet ist, den Kampf zu finanzieren.

Schnelle Hilfe ist notwendig!

Sammelt sofort in den Betrieben. Bei der Bedeutung dieses Vorstoßes der Unternehmer muß es jedem Arbeiter, Angestellten, Beamten und Kleinbauern möglich sein, wöchentlich mindestens 100 Mark zur Unterstützung der im Vordergrund stehenden Kollegen abzuführen.

Gelingt dies, dann können die Farbgehaltigen nicht die Arbeiterklasse auf die Knie zwingen!

Der Reichsausschuss hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, aus den ihm nach zur Verfügung stehenden Mitteln eine halbe Million an die Streikenden abzuführen.

Niel größere Mittel sind noch erforderlich. Die Landesanschlüsse haben die Sammlung durchzuführen.

Auf zur Solidarität!

Heran an Werk!

Der Reichsausschuss der deutschen Betriebsräte.

Die gesammelten Beträge sind zu senden an die Kollegen: Dörner, Berlin-Zehlendorf, Eisenstraße 83, Mohr, Mannheims Waldhof, Tannenstraße 7.

Unterstützen:

Seh, Berlin. Albrecht, Erlaut. Baader, Stuttgart. Mohr, Mannheim. Schöpf, Stolten. Groß, Berlin. Börner, Berlin. Klein, Berlin. Kottig, Götting. Wintemann, Berlin. Rütger, Bielefeld. Benzje, Weiden. Holzweissig, Lötzen. Mierisch, Dresden. Lehmann, Leipzig. Kanis, Chemnitz. Reinte, Tilsit. Häbel, Bismarck. Mohr, Ludwigshafen. Hempel, Frankfurt a. M. Krenz, Hamburg. Beyer, Hamburg. Krieger, Kiel. Fischer, Naumburg. Parke, Dransburg. Kura, Weismann. Blas, Breslau. Janke, Segau. Kunz, Leipzig. Stücker, Stuttgart. Jodel, Eisen. Lindig, Berlin. Benner, Reichsheid. Bürger, Halle. Lindner, Köln-Denz. K. Mayer, Emden.

Kampfstimmung in Mannheim

(Eigener Bericht)

Mannheim, 5. Dezember.

Am Sonntag, dem 3. Dezember 1922, lagte im „Mittelungenaal“ eine vom Bremer-Ausschuß der Betriebsräte einberufene öffentliche Massenversammlung, die von über 2000 Arbeitern besucht war. Nach einem kurzen Bericht über die Beschlüsse des Reichsbetriebsrätekongresses sprach ein Mitglied der Streikleitung von Ludwigshafen über den Stand der dortigen Streikbewegung.

Die Versammlungen machen es sich zur Pflicht, in allen Betrieben in Betriebsratsversammlungen sofort zu dem Schlag der Anilin-färbige Färbung zu nehmen und für aktive Unterstützung des Streikes einzutreten. Eine Resolution gelangte einstimmig zur Annahme, die unter anderem folgendes befand:

„Der Reichsbetriebsrätekongress ist der Ausdruck des Massenwillens, nicht länger Ausbeutung und Unterdrückung, Hunger und Not hinzunehmen zu ertragen. Die Bourgeoisie und die Menschwüsten haben erkannt, daß diese aus den Massen herausgemachte Bewegung ihre Machtposition untergründet. Um das zu verhindern, wird mit allen Mitteln gegen die Betriebsrätebewegung gehandelt und ihre Arbeit sabotiert.“

Die Propagation der Diktatur der Badischen Anilin- und Sodafabrik und das förmliche Verhalten der Gewerkschaftsleitungen gegenüber den freitenden Kollegen sind der beste Beweis dafür. Die am 3. Dezember im „Mittelungenaal“ tagende Versammlung der Mannheimer Arbeiterklasse stellt sich einmütig auf den Boden der Beschlüsse des Reichsbetriebsrätekongresses. Sie spricht den fähigen Kollegen ihre volle Sympathie aus und ist bereit, weitgehendes Solidarität in diesem Kampfe zu üben. Sie verzichtet die arbeitereifrige Haltung der Mannheimer Gewerkschaftsleitungen und der sozialdemokratischen „Vollstimme“ und fordert sofortige Anerkennung und Finanzierung des Streikes der pädagogischen Kollegen, eine sofortige Einberufung einer Betriebsräte-versammlung und aktive Solidarität mit den Streikenden.“

95 Prozent aller Kinder tuberkulös

Nach der Untersuchung des Medizinalreferenten der Regierung sind in den pädagogischen Bezirken 95 Prozent aller Kinder als tuberkulös angefaßt zu bezeichnen. Bei 88 Prozent der Schulenklinge wird die Beschaffenheit des Blutes beanstandet. Bei 21 Prozent zeigen sich Zeichen der englischen Krankheit, 22 Prozent neigen zu Hautgeschwüren. Eine Reihe von Kindern hat als Waise nur noch schwach zusammenhängende Lumpen; vielfach sind auch die

Stöße mit ein paar Lumpen umhüllt. Hier kann nur privates Almosen helfen. Regierung und Gesetz sind dagegen machtlos. Das sagt den Vereinten, den Ausgebeuteten der Reichstangler, Herr Cuno.

Die Erhöhung der Posttarife beschlossen

(Eigene Drahtmeldung)

Berlin, 5. Dezember.

Der Reichsrat nahm in seiner gestrigen Vollsitzung die Verordnungen der Postgebühren ab 15. Dezember an. Der Verkehr ist nach dem Bericht, der im Reichsrat erstattet wurde, nach den Mitteilungen geradezu katastrophal zu rillig e g a n g e n. Truppen erhöhte der Reichsrat die Tarife, so daß ein Fernbrief 25 Mark, eine Postkarte im Fernverkehr 15 Mark, ein Ortsbrief 10 Mark, und eine Ortskarte 5 Mark kosten wird. Bei den Fernsprechgebühren wurde der Feuerungszuschlag auf 2000 Prozent erhöht, während der Verkehrsbeitrag eine Erhöhung um 2000 Prozent vorgeschlagen hatte.

Kommunistischer Wahlerfolg in Turin

(Eigener Drahtbericht)

Turin, 5. Dezember.

Die Wahlen zu der Arbeiterkammer der Metallarbeiter in Turin haben einen vollen Erfolg der kommunistischen Liste gebracht. Von 33 000 Stimmen erhielt die vereinte Liste der Kommunisten und Maximilianen über 14 000, die der Sozialdemokraten 12 000. Die auf die nationalsozialistischen Listen abgegebene Stimmzahl ist ganz bedeutungslos. Der Sieg unter Turiner Genossen ist um so bedeutsamer, als unter Turiner Brüdern von den Sozialisten unterdrückt wird und nur durch unvollkommene illegale Ausgaben die Kampagne führen konnte.

Der neue Unterernährungsminister

Ueber Herrn Dr. Lutzer, den neuen Reichsernährungsminister, bekannt durch sein ausgeprägtes reaktionäres Auftreten auf den Städtetagen schreibt die sozialdemokratische „Chemnitzer Volksstimme“, daß er immer „recht kräftig am Strang der Schwereindustrie gezogen“ habe. „Die Regierung der Männer, die alle insgesamt mehr oder weniger „recht kräftig am Strang der Schwereindustrie“ ziehen, ist mit Hilfe der Sozialdemokraten zustande gekommen und wird von den Sozialdemokraten gestützt!“

Der Dollar heute vormittag 8150 Mark

Die kapitalistische Weltoffensive und die KZ.

Von Karl Becker

Moskau, Ende November.

Die Offensive des Kapitals, der großjüdische Verlust, die Nachkriegsrisse durch Ausplünderung des Proletariats zu beilegen, beschätzte schon den dritten Weltkongress der KZ. Der 4. Kongress hatte die Aufgabe: 1. Klarheit über die Lage auf dem internationalen Kampf zu schaffen; 2. die im proletarischen Abwehrkampf bisher gemachten Erfahrungen festzustellen; 3. die sich aus der Lage der Dinge und den bisher gemachten Erfahrungen ergebenden Schlussfolgerungen für die Fortsetzung des Kampfes zu ziehen.

Das Referat des Genossen Nabel und im großen und ganzen auch die darauf folgende Diskussion haben diese Aufgaben erfüllt.

Zu 1: Die Offensive des Kapitals ist noch nicht abgeschlossen. Das Kapital hat noch nicht alle Ziele erreicht, die in der Plattform seines Kampfes um die Herabdrückung der Lebenslage des Proletariats enthalten sind. So hat z. B. in Deutschland jetzt erst der entscheidende Vorstoß des Großkapitals gegen den Achtstundentag, für die Nationalisierung der Staatsbetriebe, vollständige Beseitigung der Staatszuschüsse zur Verbilligung des Brotes usw. begonnen. In Italien drohen die Unternehmer jetzt mit der Herabdrückung der Lebenslage der Arbeiterklasse unter den Friedensbeständen und der Ausrottung der Betriebsräte. In Amerika hat das Kapital eine sogenannte „freie Werkstattbewegung“ eingeleitet, d. h. Beseitigung der Positionen, die sich die Gewerkschaften in den Betrieben erworben haben. (Drauf auf die Anorganikerten usw.)

In Italien hat der Faschismus erst begonnen das antiproletarische Programm des Großkapitals durchzuführen.

Der Abwehrkampf der Arbeiterklasse hat noch in keinem Lande eine solche Stärke erreicht, daß er von wesentlichen Erfolgen getrübt wäre. In Deutschland macht das Proletariat in der Betriebsrätebewegung erst die allerersten Schritte zur Sammlung und Organisierung der kampfbereiten Arbeitermassen in einer kampfbereiten Front. In Italien hat das Proletariat erst kürzlich eine schwere Niederlage erlitten. Diese und noch viele andere Tatsachen machen es dem Referenten leicht, die vom Genossen Urbans gedruckte Zusammenfassung der Generaloffensive des Proletariats bereits bekommen zu misserfolgen und darauf hinzuweisen, welche Gefahren sich für eine kommunistische Partei aus einer solch falschen Einschätzung der Situation ergeben können.

Wir stehen jedoch vor einem Höhepunkt der kapitalistischen Offensive. Der siegreiche Vorstoß des Faschismus in Italien, der Vorstoß des Großkapitals in Deutschland, die Erhebung der Regierung Lloyd George durch die rein imperialistische Regierung Bonar Law in England zeigen eine Verstärkung des Angriffes auf die soziale Lage des Proletariats im internationalen Maßstabe an. Der Faschismus ist für eine Reihe von Ländern ein neues Gebiet in der Reihe der verschiedenen Angriffsformen des Kapitals. Er ist die systematische Mobilisierung nationalstaatlicher Mittel, um erlens einen härteren Druck auf die Sozialdemokratie auszuüben und zweitens, wenn diese unter dem Druck des Proletariats schwach werden sollte, die sozialistischen Verbände als letzte Reserve gegen das Proletariat zu verwenden.

In einigen Ländern, wie z. B. Deutschland und Italien, ist die Lage so zugespitzt, daß jeder Kampf gegen irgendeinen Vorstoß des Kapitals nur noch als Massenkampf erfolgreich abgewehrt werden kann, und daß jeder ernstliche Abwehrkampf den Heim zu einer Gegenoffensive des Proletariats, zu einem Machtkampf, in sich trägt.

Zu 2: Die Erfahrungen, die die Parteien der kommunistischen Internationale seit dem dritten Weltkongress gemacht haben, führten zu dem einmütigen Urteil, daß die Taktik der Einheitsfront die erfolgreichste Methode der Führung des Abwehrkampfes gegen die kapitalistische Offensive ist. Auch die Genossen der französischen Partei, die bisher viel über die Taktik der Einheitsfront diskutiert hat, ohne sie anzuwenden, haben sich jetzt alle auf den Boden der Einheitsfronttaktik gestellt und ihre Bereitschaft zur praktischen Anwendung derselben erklärt.

Allgemein wurde festgestellt, daß bei jedem ernsthaften Schritt einer kommunistischen Partei die Einheitsfront vor dem Vorstoß der kapitalistischen Offensive zu schaffen, die Schwäche der sozialdemokratischen Partei und Gewerkschaftsführer einsetzt. Hierin versuchen sie, unsere Vorstöße fächerlich zu machen. Wenn sie sehen, daß sie damit keinen Eindruck bei den Arbeitermassen machen können, erklären sie sich manchmal bereit zu gemeinsamen Aktionen, um dann die Durchführung solcher Aktionen zu sabotieren (Katholiken-Kampf in Deutschland). In solchen Situationen müssen die kommunistischen Parteien das größte Gemüts darauf legen, ihr eigenes Gesicht stark vor den Massen in Erscheinung treten

Zeitschriften * Wissen * Kunst

Die Alexisei

171 Roman von Nikolaus Vestow

11. Juli. Vorgetan war der Bischof auf der Durchreise hier und ihm in dem Walle gefolgt. Als ihn der Vater erfuhr, ob das Bild in Bogodouso entfernt worden sei, und erfuhr, daß es noch immer vorhanden, was mich einigermaßen erregte. Aber Vater Trostlich beruhigte mich, meinte, das habe nicht zu sagen, es sei doch „sozialistisch“ und fügte noch eine Anecdote hinzu von den Gesellen der Alexisei, die der König in einem Dorf gestellt hatte, und so lief wieder alles auf einen Escher hinaus. Ich, was die Leute alle lustig sind!

20. Juli. Ich war in Bogodouso und ließ das Bild in meine Begleitung abfahren. Ich halte es nicht für angebracht, viele Bäume hier von Alexisei zu fällen. Ich fragte nach dem Befehliger des Bildes; es stellte sich heraus, daß der Göttername Kamele es gemalt hatte. Um dem übernatürlichen Geist der Zeit entgegenzukommen, besah ich diesem Künstler, sich neben meinen Künstler zu setzen und nachdem wir etwas Werk mit gesehen waren, ließ ich ihn zu Fuß nach Dauten wandern, damit er unterwegs über seine malerische Pläne nachdenken könne.

12. Oktober. Der neue Gouverneur ist zur Revision hier gewesen. Er besuchte den Dom und die Schule und ließ Alexisei, hier wie dort, malte er Bäume, das ist ihm nicht. Er ist ein guter Kalle sowohl dem Namen, als dem Benehmen nach. Noch sehr jung, hat er jene privilegierte Bekanntschaft, die Alexisei, absohlt, und war bisher noch in eine Petersburg heraufgenommen, was auch jetzt zu bemerken ist, denn Alexisei hat sich besonders angelegentlich erzuhrigte er sich nach den Gegenständen zwischen Geistlichkeit und Adel, leider konnte ich seine Neugier wenig befriedigen, denn sowohl unser Kreisdeputationsmarschall Bogodouso, als auch der Gouvernementsmarschall Zaganow sind würdige Männer, und von Gegenständen ist keine Rede.

14. November. Es wird erzählt, daß ein Gutsbesitzer sich bei dem Gouverneur über die Steuern beschwert habe, die ihren Verpflichtungen nicht nachkämen. Der Gouverneur habe seine Klagenhören unterbrochen mit den Worten: „Ich bitte, wenn Sie vom Stalle reden, nicht zu erzählen, daß ich Demokrat“.

20. Januar 1883. Ich notiere die außerordentliche und höchst belehrende „Geschichte vom Kurragot“. Es wird folgendes Kurragot von der ersten Bewegung des neuen Gouverneurs mit unserm Adelsmarschall Zaganow erzählt. Dieser von höherer Politik durchdrungen, der Kurragot Krawitz stellte sich auch unserem Kurragot als Demokrat vor, nicht im Zaganow, sondern im Adelsball vor allen höchsten lobte und hingufigte, diese Richtung sei die allerbeste, besonders in der gegenwärtigen Zeit, denn in drei Kreisen unseres Gouvernements herrsche eine ziemlich harte Hungersnot und die Alexisei richtete der Kurragot an, daß darüber sofort nach Petersburg berichtet werde. Aber der Vater, der sich rechtfertigen wollte, daß von einer richtigen Hungersnot in jenen Kreisen nicht geredet werden könnte, denn wenn auch die Kornpreise sehr niedrig gewesen sei, so sei die Hirse doch sehr gut geraten. „Damit fing man die Geschichte an. Was ist die Hirse?“ rief der Gouverneur. „Hirse ist ein Surrogat für Brot“, erwiderte der gelehrte Vortreiber, hat einfach zu sagen, daß man aus Hirse Brot, was unteren Reichsgelehrten vielleicht vollständig bekannt ist, machen kann, indem man sie mit Wasser anrührt, was er Meißler sein. Aber nun war einmal das Wort Surrogat gefallen. „Sämen Sie sich“, sagte der hohe Politiker, „sämen Sie sich, mich so zu betrogen. Man braucht ja nur in einen Wäldchen zu treten, um zu sehen, was Hirse gebracht wird. In Hirse werden die besten Pferde des Zaganow gekauft, und es werden zehnt. Hirse ist ein Getreide.“ Du tust mir von Herzen leid, mein lieber Demokrat! Der Deutsche meinte wohl, daß St. Nikolaus mit seiner Gedankelliebe, aber solche Weintraubenherje mache er nicht.“

6. Dezember. Es kommen immer wieder Nachrichten von Kurragot zwischen dem Adelsmarschall Zaganow und dem Gouverneur, wie man sagt, eine Gelegenheit sucht, dem Marschall für die Hirse etwas an Sprache zu flühen, und wie es scheint, hat er endlich etwas gefunden. Der Gouverneur schenkt ihm für die Sämen und jener, der Vorkatze, verteidigt seine Rechte und Freiheit. Dem einen hat das Reichstudium den Bestand aus dem Geiste gebracht, und dem anderen Jodumt kommt dem Berg Kurragot gleich. Er läßt keinen freien Ausdruck gelten. Es kommt jetzt noch zu einer rechtlichen Betätigung.

20. Dezember. Die Seminare sind für die Weihnachtsferien nach Haus gekommen und der Sohn des Vaters Zaganow, der Privatstunden in guten Familien gibt, erzählt eine ganz ungläubliche und wüste Geschichte: ein abgedankter Soldat hätte sich in einem Winkel der Markensche verdeckt gehabt und die Krone von dem unbedürftigen Wäde St. Johannes des Kriegers geraubt. Als die Krone dann in seinem Hause gefunden wurde, behauptete er, er hätte sie nicht gestohlen, sondern er hätte vor dem Bilde des Heiligen über die trübseligen Lage der dienstfertigen Soldaten geklagt, und den heiligen Krieger in heiligem Gebet angefleht, ihm in seiner Not zu helfen. Hierauf habe der Heilige, der seine Worte vernommen, gesagt: „Sie sollen über die Straße in jener Welt nicht eingehen, du aber nimm vorläufig dieses hin, — und mit diesen teilnehmenden Worten habe er anständig die Krone dem von seinem Haupte genommen und gesagt: „Das“ Gebenient eine solche Ausrede auch nur die geringste Beachtung? Aber unter dem Eindruck der Hirse denkt man anders, und also kam vom Gouverneur eine Anfrage an Kurragot: ob ein bezerrigter Mörder möglich ist. Schlußfolgerung war nur des Kommissars, daß in einer sehr schwierigen Lage, wenn es konnte doch nicht erwidern, daß ein Wunder unmöglich ist. Aber wo will das alles hinaus? Der Adelsmarschall Zaganow legte dagegen vertraulich Protest ein und schließlich er hatte diese Handlungsweise für unvernünftig und meinte, es bedürfte einer Genehmigung des Gouverneurs und eine Verhöhnung der Geistlichkeit. So wird dieser alte Freigeist zum Anwalt der Geistlichkeit, und der Rechtskundige, der sie verteidigen sollte, mich als zum Schicksal. Nein, es kommt überhaupt nicht die Stunde und sie ist kein das, was der gelehrte Reichensverstand nicht mehr von allem was geschieht, und wodurch hergeleitet wird. Auch über Zaganows Einkünfte für die Kirche, so müßte es in diesem Fall war, kann man sich nicht freuen, denn es gelang nicht aus Eifer für den Glauben, sondern aus Feindschaft gegen den Gouverneur, was man kann bei Eifer zu tun, wenn immer nur einer den andern schikariert, ohne dessen eingedenk zu sein, daß sie beide derselben Krone den Eid geschworen haben und demselben Banne dienen. Es ist schlimm!“

1. Januar 1884. Zaganow war neulich in Bogodouso, — ich weiß nicht wann. Aber ich kann nicht anders als behaupten ihn dort, um etwas über seinen Kampf mit St. Johannes des Kriegers zu erfahren. Gestalt! Dieser Zaganow, einst ein Verehrer Kurragots, redete zu mir in freundlichstem und be-

trübstem Tone. Er meint, sein Protest wäre noch nicht stark genug gewesen, denn er hat mich über alle Mäuler beneht, das geht nur mich etwas an und das behalte ich auch für mich, aber ich kann diese nichtsnutzigen Behauptungen doch nicht unterlassen, die darauf hinauslaufen, dem Volke das einzige zu nehmen, was ihm wenigstens eine Abnung davon einflößt, daß es einer höheren Obedienzpflicht angehöre, als sein geliebtes Gewein und seine Ruhe. Wie dritt er truden ist diese Weisheit! Aber ich widere sprach nicht... Was ist es zu machen? Herr, bist du wenigstens diesem Unglauben, so kommst mir doch noch dazu, daß wir wieder in Stadeln umherlaufen, Wurzeln fressen und wie Pferde wiedern!“

21. März. Der Gutsbesitzer Bogodousoff ist aus der Residenz heimgekehrt und hat mit dem Vater Zaganow und dem Dinsten Achilla sehr kostbare Güter aus edlem Holz mitgebracht. Auch zeigte er uns eine kleine gläserne Lampe mit einer brennenden Flüssigkeit „Petroleum“ oder Steintöl genannt, die aus Kaphtha gewonnen wird.“

9. Mai. Ich habe mich so heimlich geseigt, daß ich mich vor mir selber schämen muß. Und das alles kam von den oben erwähnten Sämen. Mein ganzes vergangenes Leben ist über mich gefallen wie ein Sieb und hat mich gedeutet. Ich fahre unter diesem Sieb wie eine Krabe, die hohle Büden die Federn ausgepufft haben, und die sie nun gefangen halten, um ihren Spott mit ihr zu treiben. Das ist das Traurigste bei dieser allgemeinen Lebensbeschreibung: ich selber bin nicht anders als ein Stücklein, das sich einmal im irdischen bin, meine ganze Existenz dem summen Papier eines verstaubten. Ich will mich ganz lassen. Es ärgerte mich, daß ich und Zaganow ganz gleiche Güter erhalten hatten und daß auch der des Achilla sich kaum von den zwei andern unterschied. O Gott! Aber ich denn auch früher leben zu? Nein, mit solchen Kleinigkeiten soll ich mich nicht abgeben! Ich trug mich mit solchen Kleinigkeiten ab hier in diesem irdischen Jammerland immer vollkommener werden könnte, um einft das emige Licht zu schauen und dem Herrn das mir anvertraute Pfand mit reinen Jinen zurückzugeben.“ (Fortsetzung folgt.)

Das Lied vom Drohnenkönig

Es war in einem Bienenstich Ein oder Drohnenkönig, Der schaffte nichts den ganzen Tag, Frag' sonst gar nicht wenig. Er wird nicht als ein Bienenstich Und nicht als ein Bienenstich Und sprach: „Drohnenkönig! Du frist zwar Honig grad' genug, Doch schaffst Du viel zu wenig. Wir jammern Dir auf Dein Gebrumm Und preisen auf Dein Gaudium, Wir Bienen sind nicht mehr so dumm, Als du, der Drohnenkönig! Die Bienen waren schnell bedacht, Verjagten ihren König. Und fragen, was sie heimgebracht, Und bitten nicht zu wenig. So ging man mit dem König um, Hoff' alles nichts, sein Summ und Brumm. Die hatten bald sein Christentum, Du armer Drohnenkönig!

Fallerleben.

Aus einem Moskauer Großbetrieb

Moskau, Mitte November 1922. Die bürgerliche und sozialdemokratische Presse in Westeuropa, insbesondere in Deutschland, bemüht sich, nachzuweisen, daß der Kommunismus in Rußland Schiffbruch erlitten habe. Es wird behauptet, die russischen Kommunisten hätten den Kommunismus als ausländischen Kapitalisten verdrängt. Diese lächerlichen Behauptungen werden vor allem seit dem Einziehen der neuen ökonomischen Politik mit besonderer Heftigkeit vertrieben. Es soll an dieser Stelle kein übertriebenes Beweist für die Unrichtigkeit der menschenwürdigen Äußerung gebracht werden. Ein Stück Wirklichkeit wird bessere Dienste tun. Wir haben zahlreiche Betriebe besichtigt. Allgemein muß festgestellt werden, daß überall eine deutliche Aufwärtsbewegung des Wirtschaftens zu beobachten war. Die Produktion steigt, die Arbeiter arbeiten fröhlicher und heftiger, ihre Sorgen sind weniger. In der Schmelzindustrie steigt die Kurve allerdings sehr langsam, auf allen anderen Gebieten zulehens. Es sei ein beliebiger Betrieb herausgenommen. In der Lenin-Road bei Moskau liegt das elektrotechnische Werk „Dynamo“. Es ist ein moderner Großbetrieb, der in der Betriebszeit 2000 bis 3000 Arbeiter, heute 800 beschäftigt. Es werden dort Gleich- und Wechselstrommotoren, Transformatoren, Schiffsmotoren und elektrische Apparate gebaut. Die Gesamtproduktion beträgt heute bereits ein Drittel der Produktionsleistung. Das diese Summe nicht höher ist, liegt nach Aussage der Ingenieure vor allem an der mangelnden Zufuhr von Kohle und Brennstoff. Die Leistung des einzelnen Arbeiters ist seit der neuen ökonomischen Politik auf 75 bis 80 Prozent der Vorkriegsleistung gestiegen. Das Werk gehört mit mehreren anderen mittleren und kleineren Betrieben zu dem großen staatlichen Elektrowerk der Moskauer Kanons. Außerdem besteht ein solcher noch für den Petersburger Bezirk. Der Direktor dieses Tracts und zugleich der des Wertes „Dynamo“ ist ein blühender Schlosser Zaganow, der als Vorkriegs in dieser Fabrik gearbeitet hat. Er erzählt uns bei der Arbeit, die nur zu ungenügend ein Beispiel an Kommunikation besitzt, wie auch bei den ledigen Leitern des Betriebes einer allgemeinen Beliebtheit. In diesem Zusammenhang soll gleich etwas über die Verwaltung überhaupt gesagt werden. Dem Direktor des Betriebes, der von den Gewerkschaften vorgeschlagen wurde, dem Ingenieur Achilla beauftragt, werden muß, haben zur Seite ein kaufmännischer Leiter, der diese Funktion vor dem Krieges erfüllte und drei Ingenieure als technische Berater und Betriebsleiter, die ebenfalls längere über ein Jahrzehnt in dem Werk beschäftigt sind. Für die Wahrung der Rechte der Arbeiter, für die Schlichtung etwaiger Differenzen zwischen Arbeitern und Leitung existiert der Betriebsrat, der ebenfalls von den Gewerkschaften ernannt wird und außerdem eine von der Regierung geschickte Kontrollkommission. Die jugendlichen Arbeiter haben ihren eigenen Betriebsrat. Das Verhältnis der Arbeiter zur Leitung ist nach dem Urteil der Arbeiter, wie nach dem der bürgerlichen Ingenieure, ein durchaus harmonisches. Die Arbeitsdisziplin ist eine ausgezeichnete. Es besteht ein Materialkontrollsystem. Wenn der Arbeiter dreimal nacheinander je 10 Minuten zu spät kommt, erhält er eine Geldstrafe bei seinem unmittelbaren Vorgesetzten. Der Betrieb ist vollständig durch die Betriebsverwaltung, die ebenfalls selbst selbst zeigt sich die proletarische Disziplin. Die meisten Arbeiter

arbeiten in Stillschloß. Die qualifizierten Arbeiter erreichen dabei ein Lohnniveau von 300 bis 400 Rubel und alten Kurles im Monat. 10 Millionen Rubel sind gleich 5 bis 6 Dollar. Dazu kommt, daß die Arbeiter weder Einkommensteuer noch Versicherungsbeiträge zu bezahlen haben.

Die Arbeitszeit beträgt acht Stunden pro Tag, ausschließlich die Stunden des Mittagsschlafes. Für die Arbeiter, die den Abendunterricht in der Schule des Betriebes besuchen, beträgt die Arbeitszeit bei gleicher Beschäftigung sieben Stunden täglich. Das Essen wird in den Speisräumen der Fabrik eingenommen. Die Kooperation liefern Fleisch, Gemüse und Juchow zu Selbstkostenpreisen. Die Herstellung erfolgt auf Kosten der Fabrik. Der Arbeiter erhält das Essen des Betriebes kostenlos. Die Gewerkschaften und Gewerkschaften erhalten außerdem täglich circa 3/4 Liter frische Milch, die aus dem der Fabrik gehörigen Kuh geliefert wird, unentgeltlich. Außer dieser Einrichtung seien noch einige soziale Einrichtungen erwähnt. Die Fabrik hat eine eigene Schuhreparaturwerkstätte, in der die Beschäftigten der Arbeiter unentgeltlich repariert werden.

In einem neuen Häuschen innerhalb des Fabrikgeländes befindet sich das Kinderheim. Dort sind die Kinder bis zu 3 Jahren untergebracht, deren Mütter in der Fabrik beschäftigt sind. Die Kinder müssen jeden Morgen vor der Aufnahme in das Heim von einem der drei Kinderärzte untersucht werden. Die Kinder der Arbeiter werden im Empfangsraum des Heimes getrennt in einem Nebenraum beherbergt. Die Kinder bekommen während ihres Aufenthaltes Kleider und Wäsche vom Heim. Zur Pflege der Kinder sind außer den Ärzten drei Schwestern und noch einiges Pflegepersonal beschäftigt. Die Verpflegung und Kleidung der Kinder ist unentgeltlich. Die Mütter der Säuglinge kommen alle zwei Stunden, um ihre Kinder zu stillen. Das Heim selber ist pädagogisch. Ein freundlicher Aufenthaltsraum mit zierlichen Stühlen und Tischen bietet mehreren Schlafstätten für die Kleinen. Das Heim beschäftigt war gerade Schlafenszeit für die Kleinen. Es war eine Freude, die gesunden, lustigen Kinder, von denen 25 im Heim waren, zu sehen. Es blühen jedoch im kapitalistischen Deutschland selten Arbeiterkinder aus. Und so wird im kapitalistischen Deutschland auch nicht gelangt für Arbeiterkinder. Sozialdemokraten behaupten, dass immer noch, wenn Kommunisten haben den Kommunismus an den ausländischen Kapitalisten gewöhnt, es können seit dem neuen ökonomischen Kurs nicht mehr alle sozialen Einrichtungen in dem Maße aufrechterhalten werden wie vor dem, was ist aufrechterhalten wird, ist qualitativ weit höher als das, was in den ersten Jahren der Revolution auf diesem Gebiet erreicht worden ist. Und noch eine notwendige Einschränkung für den einzelnen oft tragisch ist, so werden diese Maßnahmen doch nur getroffen, um die Gesamtheit des Wirtschaftens des proletarischen Staates auf eine höhere Stufe zu bringen im Interesse der Gesamtheit und der Bauernschaft. Jedenfalls wird der französische Großindustrielle Gerriot, der vor der Revolution Minister des Diktators war und dieses vor wenigen Wochen besuchte, nicht behaupten, daß man ihm auch nur einen Deut gegeben hat von seinem früheren Eigentum. Es bleibt wie das aus anderen Kapitalisten, fast in den Händen des proletarischen Staates. Das einzige, was Gerriot und die anderen in seine Hände brachte, die er bei seinem letzten Besuch dem Vorherrschen des Betriebsrates zum Andenken gegeben hat und die dieser mit der Bemerkung zurückgeschickte: „Hier hast Du Deine Witterkarte wieder, gib uns damit Martin, den wir in den Moskauer Sowjet gewählt haben.“

Nach ein paar Worte zu den Arbeitsverhältnissen der jugendlichen Arbeiter. Die Arbeiter von 14 bis 16 Jahren arbeiten vier, die von 16 bis 18 Jahren sechs Stunden täglich. Dazu kommen zwei Stunden Unterricht nach der Mittagspause. Die Schulpflicht in der Fabrik, in den Schulen und in den Kindertagesstätten, Zeitungen und Zeitschriften. Die jungen Arbeiter und Arbeiterinnen hatten sich bei unserem Besuch dort verjammert und haben uns Grüße an die deutschen Jungarbeiter aufgetragen. Außer 30 Schwestern, die in einer eigenen Werkstatt beschäftigt sind, sind noch circa 10 Studenten und Studentinnen als Kolonnen im Betrieb. Vier Tage in der Woche arbeiten sie zu demselben Lohn und Arbeitsbedingungen wie die Arbeiter. Zwei Tage geben sie auf die technische Hochschule. Das Studium bezahlt der Elektrowerk. Zwei der Betriebsingenieure sind gleichzeitig Studenten der Hochschule.

Der Betrieb ist vorzüglich inoffizell besetzt. Nach die Maßnahmen, in denen noch nicht gearbeitet wird, sind in außerordentlicher Ordnung. In wenigen Wochen soll der Betrieb erweitert werden, so daß er den Stand der Vorkriegszeit erreichen wird. Mit Stolz zeigen die Genossen ihre neuere technische Ergründung, einen Motor ohne Ventile. Es ist die Erfindung eines deutschen roten Professors.

Die Fabrik ist Chef einer Arbeiter-Offizierskademie. Sie sorgt für die Elektrifizierung der Kanäle und gibt außerdem Geldzusammenhänge an ihre Truppen. So kann auf allen Gebieten der Arbeiter in der Fabrik mit allen Einrichtungen des proletarischen Staates gestellt werden.

Am Abend fand noch eine Betriebsversammlung im Montageraum, wo der Bericht vom Moskauer Sowjet gegeben wurde und außerdem die Tätigkeit des Direktors zur Diskussion kam. Nach der Betriebsversammlung blühten uns die jungen Arbeiter. Wir durften nicht abfahren, bevor wir nicht ihr Heim besichtigt hatten. In der Nähe der Fabrik haben die Mädchen aus einem großen Koffer getrieben und dort Klümpchen für die kommunizierende Jugend des Kanons eingerichtet. Und wahrlich, das Koffer mit einem großen Bart und kleinen Klümpchen eignet sich vorzüglich zum Wandern. Theateraum, Wäsche mit Maschinen für die Genossinnen, Musikzimmer, Besetzung — alles ist vorhanden und die Jugend ist stolz auf ihr Heim. Außerdem sind in einem Nebengebäude Schul- und Aufenthaltsräume für die Jugend des Betriebes. Die Arbeiter sind in einem Nebenraum des Jugendtischen hat seine Genossen auf in Schul- und überflüssig für das der Freude und Eifer. So mußte unwillkürlich an das ebenre freudvolle Dasein der jugendlichen Proletarier in Deutschland denken.

Ein Tag im wertigen Rückland traut das bürgerliche und sozialdemokratische Wirtschaftens des kapitalistischen Westens und zeigt uns besser als Bücher, was die Proletarier des Westens und ein mühen.

Erhaltung einer fleischfressenden Wänsche in Deutschland. Für die Erhaltung einer fleischfressenden Wänsche tritt eine Forderung des preußischen Ministeriums für Volksbildung ein. Es handelt sich um den Sonnenhut. Er ist eine der reizvollsten und wertvollsten Pflanzen. Sie wächst auf Mooren und torflosen Wänschen zwischen dem Gumpmoos. Die langgestielten Blätter sind mit abstehenden, sehr scharfen hakenförmigen Säuren besetzt, die an ihren verbildeten Stängeln eine sehr gefährliche Abwehrwehr bilden. Sonnenhut, es sind. Besitzt ein kleines Insekt diese Haare, so bleibt es an ihnen kleben. Der Regen, den es durch seine Bewegung ausstößt, bewirkt, daß sich die Haare über dem Körper des Tieres legen und die großen Mengen Seife auswaschen, der eiswässernde wirkt. Die Wänsche, die Insekts werden, ausgesaugt nach einiger Zeit rüsten sich die Tentakel wieder auf und lassen nur das Geleht des Insektes zurück. Eine Franzfurter Firma verfertigt nun ein Schreiben an Lehrer, worin sie zum Sammeln des Sonnenhutes aufzufordert. Die bekannte Heilmittel der Wänsche ist aber durch den Sonnenhut. Die Lehrer sollen deshalb die Vermittlung dieses Naturdenkmals aufrechterhalten lassen entgegenwirken.

